

Charles Lewinsky: "Rauch und Schall"

Antiklassische Künstlerparodie

Von Michael Köhler

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 31.12.2023

Charles Lewinsky unternimmt in dem Roman „Rauch und Schall“ nicht nur einen heiteren, zitatreichen Denkmalsturz, sondern macht auch mit den Erfordernissen und Abgründen des schöpferischen Menschen vertraut. „Über allen Gipfeln ist Ruh“, wenn dem Dichter nichts mehr einfällt..

Was für ein Romananfang. Drei Worte genügen, um zu wissen, dass sich die nächsten knapp dreihundert Seiten über die Hintertreppe nähern. Zugleich ist das anspielungsreiche Wortfeld der Verdauung weit mehr als nur eine respektlose Satire über die Produktions- und Arbeitsbedingungen des Weimarer Klassikers Johann Wolfgang von Goethe. Es ist die Geschichte des schöpferischen Menschen, von dem alle erwarten ununterbrochen klassisch zu sein. Charles Lewinsky im Mitteldeutschen Rundfunk:

„Ich glaube, gerade so ein Groß-Dichter wie Goethe verträgt jede Menge Satire, genauso wie - was weiß ich - Shakespeares Dramen nicht schlechter werden, weil jemand den Film Shakespeare in Love gedreht hat. Gerade diese lebenden oder unsterblichen Denkmäler müssen es schon durchaus ertragen, wenn auch mal die Vögel auf ihnen sitzen.“

Per Kutsche in die Schweiz

Natürlich wirkt das ziemlich komisch, sich den Geheimrat mit Unterleibsproblemen vorzustellen, der verzweifelt, weil ihm nix einfällt. Der Schweizer Autor Lewinsky spielt auf die drei Schweizreisen an, die Goethe tatsächlich gemacht hat. Überhaupt war Goethe ein Reisender, der etwa 40 große und über 100 kleine Reisen machte, bei denen er auf über 40.000 Kilometer per Kutsche kam und zahllose Inspirationen mitbrachte. Nur diesmal – so will es Lewinskys Roman – ist alles anders. Die Eindrücke nach der Rückkehr aus der Schweiz fruchten nicht, führen zu keinem Ausdruck. Lapidar heißt es im Roman

„Goethe fiel tatsächlich nichts ein.“

In gedrechselten, teils zehn Zeilen langen, klassizistischen Sätzen, sagt Lewinsky, dass Goethe nichts zu sagen hat. Ausgerechnet beim Schwager Christian, dem Bruder von Christiane Vulpius, muss Goethe um Hilfe bitten, weil der sich anbietet binnen Kürze ein erwartetes Drama zu verfassen und abzuliefern. Christiane hatte die Idee dazu und rettet Goethe. Schwager Vulpius ist ein Lohnschreiber – heute würde man vielleicht sagen

Charles Lewinsky

Rauch und Schall

Diogenes Verlag, Zürich

304 Seiten

25 Euro

Verfasser von Daily Soaps – also ziemlich das Gegenteil von Johann Wolfgang. Er haut eine Folge nach der anderen raus. Goethe verachtet ihn, braucht ihn aber. Christian Vulpius verehrt Goethe und sucht dessen Nähe.

Unterschätze Christiane Vulpius

Autor Lewinsky beschreibt korrekt die zentrale, unterschätzte Bedeutung von Christiane Vulpius im Leben Goethes und wie sie von der Weimarer Hofgesellschaft geschnitten wurde, weil sie offiziell nur als Haushälterin galt. Goethe wusste aber nur zu gut, was er alles an ihr hatte.

„Das Lustigste ist – ich bin schon ein paar Mal drauf angesprochen worden – warum denn ein – mal vornehm ausgedrückt – beim Geschlechtsverkehr demoliertes Bett, in diesem Buch vorkäme? Und die Leute sind dann immer sehr überrascht zu wissen, dass das keine Erfindung von mir ist. Die im Buch zitierte Rechnung des Schlossermeisters zur Reparatur, die existiert. Das ist eine Tatsache. Goethe war nicht pausenlos klassisch, schon gar nicht, wenn er mit Christiane Vulpius zusammen war.“

„Rauch und Schall“ ist eine anticlassische Künstlerparodie, ein Denkmalsturz, aber als Geschichte einer Schreibblockade zugleich auch die Geschichte von Produktion und Konsumtion, von Entäußerung künstlerischer Werke. Jedes Werk verlangt sein Opfer.

Auch Goethe, der gefeierte Dichter bei Hofe, ist ein Produzent. Von ihm wird repräsentativer Dichter-Ausstoß erwartet. Das gehört zu seiner Stellenbeschreibung. Dichter, die hingegen nicht dichten, sind unfruchtbar.

„Rauch und Schall“, der Titel des Buches, hört sich wie der Name einer Anwaltssozietät aus dem Vorabendfernsehen an und spielt auf Goethes Faust an. „Schall und Rauch“, das ist die flüchtige Bezeichnung für etwas, das namenlos bleibt. Das fehlende Werk ist Schall und Rauch.

Kein Zufall ist auch, dass Charles Lewinsky Zitate aus Goethes Dichter-Drama „Torquato Tasso“ einstreut. Tasso ist der überhebliche, störende Dichter bei Hofe. In Tasso spiegelte sich Goethe, der durch Ämterpflichten von der Dichtung ferngehalten wurde.

„Auch der Mangel ist ein Lehrmeister, und des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.“

Dichter mit Burnout

Ein Dichter, der nicht dichtet oder dramatisiert, ist keiner. Ein unkreativer Goethe, ein Klassiker mit Burnout, ist schon ziemlich komisch. Und wenn ein bislang nur Trivilliteratur produzierender Schwager plötzlich im Goethe-Sound schreiben kann, ist das auch Ausdruck des Zweifels an Originalität. Selbst wunderbar klassisch klingende Sätze über zehn Zeilen – wie in diesem kunstvollen Roman – sind heute technisch erzeugbar. Wem gebührt dann der Ruhm, Goethe oder dem Urheber der nachgeahmten Verse?

Zudem – und das ist vielleicht der kulturdiagnostische Kern dieses gelehrten satirischen Romans über die Goethezeit – leben wir unter Kreativitätsdiktat. Moderne Gesellschaften sind – laut Soziologe Andreas Reckwitz – Kreativgesellschaften. Keiner lässt sich gern

sagen, er oder sie seien un kreativ. Gerade die Goethezeit räumte dem Ich ein, kreativ und empathisch sein zu können. Das Melancholieprivileg des Adels fiel. Jeder durfte nun traurig sein und schöpferisch.

Wenn Goethe in Lewinskys Roman „Rauch und Schall“ nichts mehr einfällt, wenn er Verdauungs- bzw. Entäußerungsprobleme hat, ist er nicht mehr Goethe. „Über allen Gipfeln ist Ruh“, sobald der Dichter nicht mehr spricht. Wenn heute alle kreativ sein wollen und müssen, wir in „Creative Cities“ leben, dann ist der Unkreative eine namenlos flüchtige Erscheinung: Rauch und Schall. Dem auf dreihundert heiter-klugen Seiten Ausdruck zu geben, macht die Kunst dieses Künstlerromans aus.